



DIE POLITIK

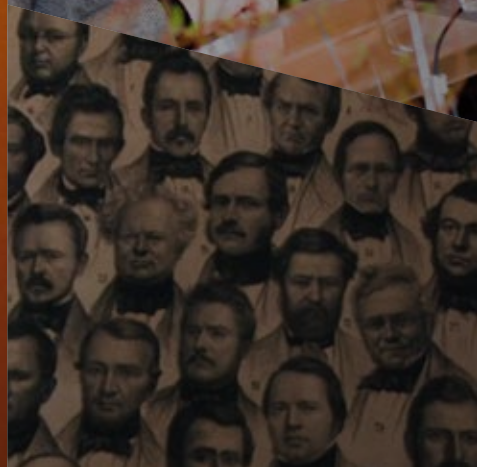


Magazin für Meinungsbildung.
Sonderausgabe 100 Jahre CVP
Oktober 2012 / CHF 15.-
www.die-politik.ch

100

JAHRE

CVP



**Politik
der
dynamischen Mitte**

DIE MACHT DER DEMOGRAPHIE

Fortschritte der Menschheit und damit der Weltgeschichte hängen immer auch mit Bevölkerungsgrösse und ihrer Dynamik zusammen. Doch etwaige Vorhersagen und Projektionen des Bevölkerungswachstums sind alles andere als einfach.

Das explosive Wachstum der Weltbevölkerung von einer Milliarde zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf sieben Milliarden im Jahr 2011 ist beispiellos in unserer gut 50'000-jährigen Geschichte. Demografie hat damit eine neue Dimension – sie hat

eine Zeitraffung erhalten. Allerdings hat sie unser Leben und das der Gesellschaften, in denen wir leben, schon immer mehr geprägt als zunächst angenommen. So kann man den Untergang des römischen Reiches mit einem auf Dauer nicht beherrschbaren Migrationsdruck, den aktuellen Aufstieg Asiens mit einem ausserordentlich günstigen Verhältnis von Arbeitsfähigen zu Alten und Heranwachsenden – sogenannte demografische Dividende – und das Schrumpfen der Bevölkerung in Japan mit anhaltend niedrigen Geburtenraten bei praktisch fehlender Migration nachvollziehbar begründen. Schliesslich wird Afrika in diesem Jahrhundert «demografische Geschichte» schreiben: Infolge hoher Geburtenraten – im Durchschnitt



Die Rangfolge der 15 bevölkerungsstärksten Länder (1970/2010/2050)

Rang	1970		2010		2050	
	Land	Bevölkerung*	Land	Bevölkerung*	Land	Bevölkerung*
1	China	815	China	1341	Indien	1692
2	Indien	554	Indien	1225	China	1296
3	USA	209	USA	310	USA	403
4	Russland	130	Indonesien	240	Nigeria	390
5	Indonesien	118	Brasilien	195	Indonesien	293
6	Japan	104	Pakistan	174	Brasilien	275
7	Brasilien	96	Nigeria	158	Brasilien	223
8	Deutschland**	78	Bangladesch	149	Bangladesch	194
9	Bangladesch	67	Russland	143	Philippinen	155
10	Pakistan	59	Japan	127	DR Kongo	149
11	Vereinigtes Königreich	56	Mexiko	113	Äthiopien	145
12	Italien	53	Philippinen	93	Mexiko	144
13	Mexiko	52	Vietnam	88	Vereinigte Republik Tansania	138
14	Frankreich	51	Äthiopien	83	Russland	126
15	Ukraine	47	Deutschland	82	Ägypten	123
					Japan (16)	109
					Vietnam (17)	104
					Deutschland (25)	75
					Vereinigtes Königreich (22)	73
					Frankreich (21)	72
					Italien (23)	59
					Ukraine (29)	36
	Schweiz (70)	6	Schweiz (93)	8	Schweiz (93)	8

* in Millionen ** inklusive DDR	■ Industriennationen ■ Schwellenländer ■ Entwicklungsländer ■ Rest der Welt	

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf UN World Population Prospects, the 2010 Revision

4,9 Geburten pro Frau bei einer Spannweite von 2,3 Kindern in Südafrika bis 7,1 Kindern in Mali – wird sich die Bevölkerung in den kommenden vierzig Jahren auf über zwei Milliarden Einwohner verdoppeln. Eine nie dagewesene Zahl junger Menschen wird nach Arbeit und Prosperität suchen.

Mehr als nur nackte Zahlen

Eine weitere interessante Entwicklung zeichnet sich in Europa ab: Frankreich wird ab 2060 – als Folge höherer Geburtenraten über lange Zeiträume – nach mehr als 250 Jahren wieder bevölkerungsreicher sein als Deutschland. Die Liste dieser Beispiele könnte man beliebig fortsetzen. Demografie ist also mehr als nur nackte Zahlen über Lebenserwartung, Migration und Geburtenraten. Es geht um eine ganz andere Dimension: Im 21. Jahrhundert wird Demografie die Machtverhältnisse zwischen den derzeit 196 unabhängigen Staaten grundlegend verändern. Die sich hieraus ergebende Dynamik wird neben dem Umgang mit natürlichen Ressourcen mit Abstand das bedeutendste politische Spannungsfeld für die gesamte Welt, für Europa und zwangsläufig auch für die Schweiz. Die kommenden Jahrzehnte werden uns vor einen Wandel stellen, für dessen Bewältigung wir auf keine historischen Erfahrungen zurückgreifen können. Noch nie war der demografische Wandel so dynamisch und dessen Bewältigung so anspruchsvoll.

Angesichts dieser Tragweite sind wir alle gefordert – Politik, Gesellschaft und Wirtschaft – uns mit folgenden Fragen vorausschauend auseinanderzusetzen:

- Wie wird Demografie das Verhältnis zwischen Nationalstaaten beeinflussen und neu definieren?
- Welche neuen Allianzen und Bündnisse werden sich aus den veränderten demografischen Machtverhältnissen ergeben?
- Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand: Sind diese überhaupt mit Alterung und schrumpfender erwerbstätiger Bevölkerung möglich?
- Welchen Einfluss hat Demografie auf Wertvorstellungen, Organisationsformen und Schwerpunkte von Individuen, Familien, Gesellschaften, Regierungen und Volkswirtschaften?

Neue Rangordnung mit Folgen

Ein leicht verständlicher «Einstieg» in diese äusserst komplexen Fragen wird möglich, wenn man die Rangfolge der 15 bevölkerungsstärksten Länder über den Zeitraum von 1970 bis 2050 betrachtet und dabei diese in Industrienationen, Schwellenländer sowie Entwicklungsländer aufgliedert (siehe Abbildung). In einem zweiten Schritt gewinnt man wertvolle Gedankenanregungen, wenn man diese Länder nach ihren Gewichtungen beziehungsweise Stimmrechten in internationalen Organisationen näher betrachtet.

Während 1970 noch 15 Prozent der Weltbevölkerung in den Industrienationen lebten, werden es 2050 nur noch 4 Prozent sein. Unter den 15 bevölkerungsreichsten Ländern werden dann auf Platz drei nach Indien und China lediglich die USA mit gut 400 Millionen Einwohner als einzige heutige Industrienation verbleiben. Absteiger aus dieser «Top 15 Liga» sind unter anderem Japan und Deutschland, England, Frankreich und Italien – also Länder mit grossen Volkswirtschaften, vielfältigen geopolitischen Verflechtungen sowie heute (noch) «demografisch» überproportionalen Stimmrecht-Gewichtungen in internationalen Organisationen wie beispielsweise UN-Sicherheitsrat, IMF, G20 oder G8. Die zunehmende Grösse der Schwellen- und in besonderem Mass der Entwicklungsländer mit ihrem Bestreben, auch wirtschaftlich zu wachsen, wird nicht ohne Folgen bleiben. Wie kann man begründen, in Zukunft die Stimme von bevölkerungsreichen Ländern wie zum Beispiel Nigeria, Pakistan, Philippinen, Kongo, Äthiopien, Tansania oder gar Ägypten nicht verstärkt zu berücksichtigen?

Wird es in Zukunft möglich bleiben, dass Europa und Japan ihre heute einflussreiche Rolle halten können oder welche neuen Partnerschaften und Allianzen gilt es zu entwickeln? Welche besondere Verantwortung kommen den USA als Sprachrohr für die schrumpfende westliche Welt zu? Was müssen diese lernen, um mit den neuen «Bevölkerungsriesen» in den Schwellen- und Entwicklungsländern umzugehen?

Im Zentrum steht die Frage: Wie kann der Westen unterstützend tätig werden, dass sich in diesen Ländern eine Staats- und Gesellschaftsform entwickelt, die breiten Wohlstand und damit politische und soziale Stabilität ermöglicht? In dem dieses Jahr erschienenen Buch «Why Nations Fail?» gehen die Harvard Professoren Daron Acemoglu und James A. Robinson der Frage nach, unter welchen Bedingungen eine Nation zu Wohlstand, Einfluss und Macht kommt und diesen auch hält. In der langfristigen Analyse ist dies eine Frage politischer Institutionen, die Pluralismus, Freiheit des Einzelnen und verlässliche Eigentumsrechte garantieren. Unter diesen «inklusiven» Rahmenbedingungen entwickelt sich ein freies, fortschritt-orientiertes Wirtschaftsleben, welches die Basis für Verdienstmöglichkeiten und Wohlstand breiter Bevölkerungskreise bildet. Sogenannte «extraktive», elitäre Systeme mit Konzentration der Macht und der Ressourcen auf wenige, sind kein Model mit dem diese Länder zu der Gruppe der wirtschaftlich leistungsfähigen Nationen aufschliessen können. In derartigen Systemen haben schlichtweg zu wenig Menschen die Möglichkeit, am politischen und wirtschaftlichen Leben zu partizipieren, etwas zu bewegen und schliesslich auf Grund ihrer Leistungen oder Errungenschaften vom Fortschritt zu profitieren.

Chance jetzt packen

Investitionen in verbesserungsbedürftige Institutionen in Entwicklungs- oder auch in Schwellenländern sind für Industrienationen die einmalige Chance, die «Macht der Demografie» im 21. Jahrhundert zum Nutzen der gesamten Welt zu gestalten. Die seit Beginn der industriellen Revolution geschaffenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften des Westens sind das Ergebnis «inklusive» Gesellschaftmodelle – sie sind ein unbezahlbarer Reichtum, der es möglich machen könnte, den demografischen Wandel zu bewältigen beziehungs-

«Im 21. Jahrhundert wird Demografie die Machtverhältnisse zwischen den derzeit 196 unabhängigen Staaten grundlegend verändern.»

Hans Groth und Jonas Huber

weise die neue Rangfolge der Nationen als Motor für mehr Freiheit und Prosperität für die gesamte Weltbevölkerung zu nutzen.

Und die Schweiz?

Auch wenn die Schweiz basierend auf ihrer Bevölkerungszahl aktuell nur den Rang 96 und 2050 den Rang 110 einnimmt, darf das Thema «Die Macht der Demografie» für die zukünftige Positionierung der Schweiz in der Völkergemeinschaft nicht unterschätzt werden. Letztlich geht es um die Auseinandersetzung mit der Frage: Wie kann unser überdurchschnittlich hoher Wohlstand in Frieden, Freiheit und tief verwurzelter Eigenverantwortung auch in Zukunft behauptet werden? Das Jahr 2050 scheint aus heutiger Sicht weit entfernt zu sein – aber dies täuscht. Die demokratische und föderale Grundordnung der Schweiz hat zweifelsohne ihre Vorteile, sie braucht aber auch mehr Zeit als eher zentralistisch organisierte Staatswesen, um sich an neue Gegebenheiten anzupassen. Die Beschäftigung mit dem Demografie-Problem und die notwendigen politischen Auseinandersetzungen haben deshalb bereits heute eine hohe Priorität. Veränderungen müssen umsichtig erarbeitet, diskutiert und entsprechend der schweizerischen politischen Kultur beschlossen werden. Doch im grossen Unterschied zu vielen anderen politischen Schwerpunkten gibt es beim Thema «Demografie» keine sofortige Dividende. Dennoch ist eine Auseinandersetzung der Politik mit diesem Thema schon heute kein «nice to have». Im Gegenteil, sie ist ein «must have» und sichtbar wahrgenommene Verantwortung in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Voraussetzung ist allerdings, dass man die Demografie-Szenarien nicht nur kennt und interpretieren kann, sondern auch Lösungsvorschläge und Antworten einbringt. Der erste sinnvolle Schritt dürfte ein breit abgestützter Diskurs zu folgender Frage sein: «Was widerfährt einem Land wie der Schweiz, wenn es seine Augen vor der «Macht der Demografie» verschliesst?» ■

Hans Groth ist Lehrbeauftragter für Demografie und gesellschaftliche Entwicklung an der Universität St.Gallen (HSG) und VR-Präsident des World Demographic & Ageing Forum (WDA).

Jonas Huber ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am WDA Forum.